Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 28

Illustration: [.n.]
Autor: Woodcock, Kevin

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER NIMBUS

Wenn zwei das gleiche sagen, so ist es nicht dasselbe! Wie wahr ist dieser Satz? Wie wahr er ist! Vielleicht war das früher auch so, ich weiss es nicht. Ich kann mir aber gut vorstellen, dass es nicht so war. Mit den Medien, ihrer Allgegenwärtigkeit, hat sich das sicher geändert. Wenn Goethe etwas Tiefsinniges oder auch Leichtsinniges sagte, dann ging das nicht gleich über den Bildschirm und über das Radio (wie wäre das überhaupt möglich gewesen), auch nicht durch die Multiplikation der Presse in Millionen von Stuben. Der einzige, der dafür besorgt war, dass ein Goethesches Wort sich nicht in der Luft auflöste, war der bekannte und emsige Eckermann. Dank ihm wissen wir, was den lieben langen Tag hindurch Goethe so alles von sich gab.

Heute ist das ganz anders. Es muss nicht einmal ein Goethe sein, der etwas sagt, auch für die Ewigkeit muss ein Wort nicht gedacht sein. Was ich meine? Sagt jemand, zum Beispiel an einer Vernissage oder einer andern öffentlichen Veranstaltung: «Draussen regnet es», so ist das ein Gemeinplatz, nicht weiter der Rede wert. Die Situation ändert sich aber schlagartig, wenn das nicht irgend jemand sagt, sondern eine Person, die Ansehen hat oder sonst zur Prominenz gehört. Sagt also ein Regierungsrat den Satz: «Draussen regnet es», dann ist erstens ein Journalist in der Nähe, der sich das sofort notiert, zweitens ein Radiomann, der sofort das Mikrophon hinhält, und wahrscheinlich drittens ein Fernsehteam, dessen Kameramann sofort den Regierungsrat ins Bild holt. Nun ist aber der Satz «Draussen regnet es» noch immer ein banaler Satz; immerhin bekommt er bereits ein gewisses Gewicht, wenn er durch die Medien verbreitet wird. Jeder, der ihn hört oder liest, wird sich fragen: Was hat der Mann damit gemeint? Diese Frage stellen sich natürlich auch die Medienleute. Also folgt, damit der Mann und die Frau «von der Strasse» nicht weiter überlegen müssen (es gibt selbstverständlich gar nichts zu überlegen), ein gewichtiger Kommentar, der etwa folgendermassen lautet: Wie Sie soeben vernommen haben, hat der Regierungsrat auf eine hintergründige Weise mit dem Vergleich zum Wetter eine Analyse des politischen Klimas gegeben. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass der Regierungsrat diesen Satz nicht ohne Absicht gesagt hat. Wir meinen, dass damit das Ende der jetzigen Zusammenarbeit in der Regierung eingeläutet wurde.

Das gleiche gilt für das kulturelle Gebiet. Wenn derselbe Satz beispielsweise von einem unbekannten Schriftsteller von sich gegeben wird, dann steht für alle fest: es ist eine offenkundige Trivialität, die die Mittelmässigkeit des Autors einmal mehr bestätigt. Sagt diesen Satz jedoch einer aus der sogenannten Prominenz, dann wird wiederum tiefschürfend analysiert, was damit gemeint sein könnte. Etwa so: Auf Anhieb ein Gemeinplatz, doch wer sich darauf festlegte, würde die Aussagekraft, den beinahe transzendentalen Charakter dieses Wortes verkennen. Vielmehr ist der Satz ein Gleichnis für die gesellschaftliche Befindlichkeit im allgemeinen und für die Lage der Kunst und ihrer Rezeption im besonderen.

Ja, so könnte es sein. So ist es oftmals.

Wie Sätze doch ihre Bedeutung bekommen können – es kommt nur darauf an, wer spricht. Zum Glück gibt es noch Menschen, die den Hintersinn erfassen. Und: Was würden die prominenten Leute wohl sagen, wenn es keine Medien gäbe?

Vielleicht: Draussen regnet es.

Auch ein Eckermann würde diesen Satz nicht aufschreiben.

Verkehrt

Vielleicht müssen die Menschen einmal lernen, auf den Händen zu gehen, damit sie alles verkehrt sehen. Nur so kann die verkehrte Welt wieder ins richtige Lot gebracht werden.

Fortschritt

Wahrscheinlich gäbe es genug Leute, die auch heute noch die Bewegung der Erde um die Sonne leugnen möchten.

Nur das Bewusstsein, dass die Erde dann ins Nichts abstürzen würde, hält sie offenbar davon ab.

Unterschied

Niemand fühlt sich verpflichtet, mit einem Prozess zu drohen, wenn einer vom andern sagt, er sei ein ehrlicher Mensch.

Hingegen ist das fast immer der Fall, wenn jemand vom andern sagt, er sei ein Lügner.

Ist das eine denn immer wahr und das andere immer unwahr?

Unterstellung

Warum lächeln die Bekannten immer so vieldeutig, wenn einer sagt, er sei in PARIS gewesen?

Ist in Hamburg in dieser Beziehung nicht mehr los?

Betrachtung

Nichts ist in der Schweiz leichter, als Ärger zu haben. Er ist wohlfeil zu bekommen. Es braucht nur ein kritisches Wort über das Militär oder die Religion, nur eine liberale Formulierung in bezug auf die Sexualität – und schon ist der Teufel los.
Das Militär wird durch alle Böden hindurch verteidigt. Die Religion in schutzsichere Alufolie verpackt und die Sexualität in die Hölle verdammt.
Ich frage mich immer wieder:
Sind wir hierzulande so konservativ?
Wo ist die vielzitierte Meinungsfreiheit?
Offenbar verwechseln viele den Rückschritt mit Fortschritt.
Oder noch plausibler: Die Leute haben Angst.
Aber wovor denn?
In einer Demokratie wie der Schweiz, wo die Meinungsfreiheit so gross geschrieben wird ...